



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 61, Nr. 1, 2023
doi:10.21243/mi-02-23-21
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 02/2023

Materialität(en) und Medienbildung

Alessandro Barberi
Thomas Ballhausen
Christian Swertz

Den Ausgangspunkt unserer Ausgabe 02/2023 stellt die Tatsache dar, dass die Medienpädagogik seit ihren Gründungstagen mit der Reflexion von Medien in ihrer Materialität verbunden ist. Denn schon mit Radio, Fernsehen, VHS-Recorder oder Personal Computer waren die diesbezüglichen Diskussionen zutiefst damit verbunden, die materiellen Produktionsbedingungen unserer Gesellschaft im Sinne einer Kritischen Medientheorie (Baacke 1974) in den Blick zu bringen. Dabei geht es im Sinne der Medienkunde bei dieser „Materialität der Kommunikation“ (Gumbrecht/Pfeiffer 1995) u. a. um die Rolle und Funktion von Medien als Möglich-

keitsbedingung des medienpädagogischen und allgemein-gesellschaftlichen Handelns, in deren Reflexion immer auch die kreative Gestaltung dieser sozialen und medialen Voraussetzungen im Sinne der handlungsorientierten Medienpädagogik mitbedacht wird.

Von der US-amerikanischen Kommunikationswissenschaft bis hin zur Handlungsorientierten Medienpädagogik (Schorb 2008) sind mithin Medienkompetenz und auch kritische Formen der Medienbildung zutiefst mit der Reflexion eines (historisch und systematisch ausgerichteten) Materialismus verbunden: Ein Materialismus, der schon im 19. Jahrhundert angesichts der ersten industriellen Revolution mit der Analyse der Materialität von Spinn- und Dampfmaschinen oder Telegrafen verbunden war und auch mit der School of Toronto (Harold A. Innis und Marshall McLuhan) auf Verkehrsmittel wie die Eisenbahn angewendet wurde (Innis 1923). Dabei kamen – in aller Kürze – die verschiedenen Formen der Medientheorie auch auf Fotoapparat, Kinematograf und Computer in einer digitalen und vernetzten Welt zu sprechen (Barberi/Schmölz 2017).

Ganz in diesem Sinne können wir auch angesichts von Kybernetik, Algorithmik, Künstlicher Intelligenz (KI), Big Data, World Wide Web und Internet die Fragen in den Raum stellen, welche Rolle die Materialität der Medien im Blick auf Erziehungs- und Bildungsprozesse spielt und wie diese Materialität gestaltet werden sollte. Denn im Sinne der Medienbildung stellen Medien einerseits eine unabdingbare Möglichkeitsbedingung menschlicher Entwicklung, Er-

fahrung und Ausdruckskompetenz dar und sind andererseits selbst Ausdruck menschlichen Handelns, werden also von Menschen hergestellt. Dabei wird auf verschiedenen Ebenen das Verhältnis von Mensch(en) und Maschin(en) – auch angesichts der Diskussionen zum Digitalen Humanismus (Werthner et al. 2019) – zum Gegenstand der Debatte. Denn gerade aus Sicht der Medienpädagogik sollte möglichst genau ausgemacht werden, was – im Sinne Immanuel Kants und Karl Marx' – die Unterschiede zwischen dem determinierten Raum der Computertechnologie als „Reich der Notwendigkeit“ und dem zukunfts-offenen Raum menschlicher Gesellschaft im Sinne eines „Reichs der Freiheit“ sind.

In diesem Kontext kann auch die fast schon klassische und dreistufige Medientheorie Dieter Baackes, die er in den Grundzügen von Harry Pross übernommen hat (vgl. Baacke 1973, 12–13), aktualisiert werden: Denn selbst wenn wir im Primärmedium der Sprache (auch ohne Technologien) miteinander kommunizieren, geht es im gesprochenen Wort um einen „Materialismus des Unkörperlichen“ (Foucault 1993: 37), da selbst unsere Gespräche physikalisch messbar sind. Auch im Blick auf das Sekundärmedium der Schrift kann in der Gutenberggalaxis und mit der Druckerpresse am Beginn der Neuzeit die materielle Voraussetzung menschlicher Geschichte ausgemacht werden (Eisenstein 1997). Technologische Medien wie die Telefonie oder die Kinematografie stellen dann Tertiärmedien dar.

Gerade in unserer hochgradig digitalen und vernetzten Gesellschaft und angesichts der dritten industriellen Revolution stellen wir deshalb mit dieser Ausgabe 02/2023 Beiträge vor, die das Verhältnis von Materialität(en) und Medienbildung in den Raum stellen und widmen uns u. a. folgenden Fragen und Forschungsbereichen:

- Welche Funktion nehmen Medien im Rahmen menschlicher Erziehungs- und Bildungsprozesse ein? Welche Vorstellungen von Medien knüpfen sich an diese Funktionen und wie wirken sich diese auf die ökonomischen Bereiche der Produktion, Distribution und Konsumtion aus?
- Wie sollten Medien und insbesondere Algorithmen gestaltet werden, um Erziehungs- und Bildungsprozesse anzuregen? Welche Produktions-, Distributions- und Konsumtionsprozesse sind pädagogisch wertvoll?
- Wie wirkt sich die Materialität der Kommunikation in den Bereichen Kybernetik, Algorithmik, Künstliche Intelligenz (KI), Big Data, World Wide Web und Internet aus?
- Welche Rolle und Funktion übernehmen – im Sinne der Mediensynchronie – die parallele und materielle Nutzung verschiedener Medien (Sprache, Schrift, Technologien und digitale Vernetzung) im Rahmen unserer digitalen Gesellschaft und angesichts der dritten industriellen Revolution? Wie wirkt sich diese Form der Nutzung auch auf Aspekte der Konsumtion und Rezeption in all ihrem Facettenreichtum aus? Wie lassen sich hier ästhetische Freiheitsmomente medienpädagogisch beschreiben und zur kreativen Gestaltung entwickeln?

Ganz in diesem Sinne beginnt der Reigen unserer Ausgabe mit einem Artikel des unseren Leser*innen wohlbekannten Medien- und Filmanalytikers [Ulrich Kumher](#), der sich an eine Materialitätsgeschichte des Smartphones wagt. Sein Beitrag geht ganz prak-

tisch von der Mediennutzung und-gestaltung unserer Mobiltelefone aus, um auf allgemeiner Ebene die mediale Materialität von Technologien auf ihre Bildungspotenziale hin zu befragen. Dabei geht es im Sinne der Mediensynchronie auch um die Repräsentation von digitaler Kommunikation und Smartphones in Filmen, wie u. a. im Blick auf Stanley Kubricks *2001: Odyssee im Weltraum* oder Peter Jacksons *Herr der Ringe* gezeigt wird. Dies führt auch zu medientheoretisch relevanten Bemerkungen, welche die Entwicklung des Handys in den Blick nehmen: So beschreibt unser Autor das Äußere des Handys genauso wie seinen Warencharakter, der darin besteht, dass ein Smartphone als eine Ansammlung von Wertstoffen und Hardware begriffen werden kann, die als Materie und Produktionsbedingung in der Folge auch die praktischen Möglichkeiten seiner Verwendung mitbestimmen. Dabei argumentiert Kümher auch im Sinne der Mediengeschichte, dass die praktische Funktion von Medien vom Knochen über das Hightech-Endgerät bis zu Cyborgs reicht und deshalb auch im Blick auf verschiedene Medientheorien von Relevanz ist. Insgesamt dient diese Analyse des Handys im Sinne der Medienkritik dazu, den eigenen Umgang mit Geräten und Technologien kritisch zu reflektieren. In diesem Kontext geht es auch um einen multimedialen Ansatz, der polyästhetische Erfahrungen mit Medien möglich machen soll und mithin auch im Blick auf verschiedene Kunstformen bemerkenswerte medienpädagogische Fragen aufwirft.

Dem sensiblen Thema der filmischen Repräsentation der Shoah widmet sich in der Folge [Christoph Kollar](#), der den kommunikativen

onstheoretisch interessanten Botenbericht als filmische Darstellungsform zur Vermittlung historischer Ereignisse und Erfahrungsberichte untersucht. Dabei geht es auch ihm um die diesbezügliche Rolle von Materialität(en). Denn mit welchen filmischen Mitteln werden Erinnerungen, Erzählungen und Bilder dargestellt und repräsentiert? Wie lässt sich mithin Immaterielles wie die Erinnerung im Blick auf die Materialität der Kommunikation visualisieren? Der Filmemacher Kollar argumentiert in diesem Zusammenhang – unter anderem mit Referenz auf Elfriede Jelinek –, dass sich gerade der Botenbericht als Alternative zu bisher dominierenden filmischen Darstellungsformen von NS-Verbrechen eignet. Dabei steht bei Jelinek und Kollar – gegen den österreichischen Opfermythos – das grauenhafte Massaker von Rechnitz im Mittelpunkt, das kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs im burgenländischen Ort Rechnitz an jüdischen Zwangsarbeiter*innen verübt wurde. Entgegen der häufig verwendeten filmischen Methode, Szenen von Schauspieler*innen als Re-Enactments zu inszenieren und damit Authentizität vorzugeben, behauptet der Bote, so Kollar im Blick auf *Rechnitz (der Würgeengel)*, im Botenbericht gerade nicht, dabei gewesen zu sein. Er ist und bleibt ein distanzierter Übermittler und ist sich dessen auch bewusst. Die Frage der Repräsentation der Shoah im digitalen Zeitalter wird also gerade deshalb gegenwärtig immer wichtiger, da neue Technologien, Materialitäten und Produktionsbedingungen unsere Konzepte von Visualisierung verändern, während uns die Zeitzeugen verlassen. Daher sind Strategien zu entwickeln, die das (ideelle) Erfahrungsgedächtnis in ein (materielles) Mediengedächtnis über-

leiten, um einer sensiblen Aufarbeitung der Vergangenheit zu entsprechen.

Wie Geschichte medial repräsentiert, inszeniert und erzählt wird, beschäftigt auch unseren verdienten Autor [Erkan Osmanović](#), der sich eingehend mit dem Werk von Jakob Julius David (* 1859, † 1906) auseinandersetzt, um ebenfalls nach der Materialität von Kommunikation zu fragen. Denn der österreichisch-mährische Schriftsteller und Journalist David thematisierte bereits rund um 1900 in seinen Werken die Beziehung zwischen Bildung und Medien, was von besonderer Bedeutung für die Medienpädagogik sein kann. Trotz seines Engagements blieb David lange Zeit vergessen und wurde erst später als Teil der deutschmährischen bzw. österreichischen Literatur und als Grenzgänger der Wiener Moderne anerkannt. Sein – in allen Wortbedeutungen – medienkritisches Werk *Die Zeitung* (1906) zeichnet sich durch eine unsystematische Auseinandersetzung mit den Themenfeldern Bildung und Zeitung aus. Osmanović' Beitrag versucht einige Schlaglichter auf Davids medienpädagogische Vorstellungen zu werfen und die Bedeutung von Bildung in seinem Denken sowie die Verbindung zu seinen literarischen und essayistischen Texten zu untersuchen. Gleichzeitig wird im Blick auf Schriftmedien analysiert, welches konkrete Material z. B. für die Produktion von Zeitungen nötig ist. Denn schon Davids *Die Zeitung* reflektiert die ökonomischen und produktionstechnischen Veränderungen des Zeitungswesens und beschreibt darüber hinaus auch die Bildung und Ausbildung von Journalist*innen. Ausgehend von Davids Menschenbild unter-

nimmt der Beitrag insgesamt eine Systematisierung und Kontextualisierung dieses Gesamtwerks, um die (medienpädagogische) Bedeutung der Bildung bzw. Bildungskategorien in Davids Denken herauszuarbeiten.

Einen dichten Blick auf (materielle) Produktionsbedingungen ermöglicht dann auch der Reviewessay von [Florian Rainer](#), der mit seiner Besprechung des Sammelbandes *Doing Research. Wissenschaftspraktiken zwischen Positionierung und Suchanfrage* (2022) von Sandra Hofhues und Konstanze Schütze unser Schwerpunktthema auf die Praktiken der Wissenschaft und des Wissenschaftsbetriebs ausdehnt. Der Sammelband zeichnet sich auf allgemeinsten Ebene durch eine Vielzahl an medienpädagogisch relevanten Dimensionen aus, die aus verschiedenen Perspektiven behandelt werden: so finden sich mehr als 50 Beiträge auf über 450 Seiten und bieten den Leser*innen der MEDIENIMPULSE einen abwechslungsreichen Blick auf teils implizite Denkstile aber immer auch auf Ästhetiken, Wissensformen und materielle Voraussetzungen von wissenschaftlicher Forschung. So entsteht in diesem rhizomatischen und vernetzten Werk vor dem Hintergrund veränderter Produktions- und Möglichkeitsbedingungen und damit angesichts der Digitalisierung ein klares Bild von den gegenwärtigen Praktiken und materiellen Bedingungen des wissenschaftlichen Tuns. Damit wird eine interdisziplinäre und mikrosoziologische Selbstreflexion medienpädagogischen Handelns ermöglicht. Insgesamt geht es also um eine theoretische Erfassung der Produktionsbedingungen von Forschung über Digitalität im

Rahmen neoliberaler Diskurs- und Warenproduktion, die auch Widerstand gegen den Digitalen Kapitalismus ermöglichen soll. Erwähnt sei deshalb schon hier, dass der hier besprochene Band mit Open Access veröffentlicht wurde und also für den weiteren Gebrauch gratis im Netz heruntergeladen werden kann.

Hinsichtlich des Problemfelds der Künstlichen Intelligenz (KI) setzt in der Folge der Beitrag von [Daniel Autenrieth und Stefanie Nickel](#) mit der mediengeschichtlichen und -theoretischen Einsicht an, dass die Kultur der Digitalität etwa im Vergleich zur Buchkultur neue Möglichkeiten schafft und dabei auch mit neuen Technologien und Materialitäten konfrontiert ist. Ausgehend von einer Darstellung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen wird deshalb herausgearbeitet, welche Voraussetzungen, Haltungen sowie Kompetenzen für die Gestaltung von Zukunft angesichts digitaler Medien und KI genutzt werden können. Überlegungen zu den Schnittmengen und Perspektiven von Medienbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung liefern in diesem Zusammenhang die medienpädagogische Grundlage für die Entwicklung eines von der Autorin und dem Autor entwickelten mediendidaktischen Modells, das als Blaupause für die Gestaltung von Zukunftsszenarien sowie für die Konzeption von medienpädagogischen Projekten genutzt werden kann. Dies vor allem, um eine (widerständige) Transformation des individuellen Selbst- und Weltverhältnisses im Sinne einer globalen Perspektive zu ermöglichen. Der Ausblick des Beitrags illustriert die Anwendung dieses Modells anhand der Beschreibung eines im Sommer 2023 startenden Projekts im

Schnittfeld von Bildung und Künstlicher Intelligenz und ist damit durchaus von (medien-)praktischer Relevanz. Dabei steht die uns alle interessierende Frage im Raum: Welche Auswirkungen könnte unserer Ansicht nach KI auf das Leben, das Miteinander, auf Gesetze, die Arbeitswelt und das Bildungswesen haben?

Ähnlich gelagert ist auch die Frage von [Ina Maria Maahs](#), [Cedric Lewida](#), [Janna Gutenberg](#) und [Kathrin Drews](#), die wir im *Ressort Forschung* stellen: Wie nutzen Schüler*innen digitale Medien zum sprachlichen Lernen in allen Fächern? Denn die viel diskutierte Kultur der Digitalität nimmt einerseits Einfluss darauf, wie Schüler*innen lernen und verändert andererseits auch unsere Sprache. Das führt zu einem Bildungsauftrag, der die Querschnittsaufgaben der digitalen und sprachlichen Bildung miteinander verknüpft. Doch fanden in der Bildungsforschung Fragen rund um das Nutzungsverhalten digitaler Medien von Jugendlichen zu (sprachlichen) Lernzwecken bislang wenig Beachtung. Deshalb präsentiert dieser Beitrag Ergebnisse einer quantitativen Onlinebefragung von jugendlichen Lernenden aus Nordrhein-Westfalen, die Antworten darauf geben, wie sie digitale Medien zum sprachlichen Lernen einsetzen. Es zeigt sich u. a., dass ein Großteil der Befragten digitale Medien häufig proaktiv, jedoch relativ einseitig zum sprachlichen Lernen nutzt. Daraus lassen sich in der Folge didaktische Implikationen ableiten, die Nutzung klassischer Strategien im sprachlichen Lehr-Lern-Prozess unter Rückgriff auf digitale Tools neu auszulegen.

Wenn bereits in mehreren Beiträgen die Frage des Widerstands angeklungen ist, dann kann auch der Artikel von [Lisa Freund](#), [Diotima Bertel](#), [Julia Himmelsbach](#), [Stephanie Schwarz](#) und [Alexander Schmölz](#) mit dem so wichtigen Thema der Digital Agency im Sinne der digitalen Handlungsmacht aller Akteur*innen verbunden werden. Denn Digital Agency (DA) behandelt neben Wissen und Fertigkeiten auch die Dimensionen Selbstvertrauen und Verantwortlichkeit im Umgang mit digitalen Artefakten. Digitale Handlungsmacht wird mithin als Fähigkeit beschreibbar, digitale Kontexte zu kontrollieren und sich ihnen anzupassen. Der Artikel würdigt deshalb die Erweiterung des Konzepts von digitalen Kompetenzen und stellt gleichzeitig zwei zentrale Lücken zur Diskussion. Erstens wird gezeigt, dass die grundlagentheoretische Fundierung und Verortung des Konzepts noch nicht hinreichend ausgeführt und begründet ist. Und zweitens wird damit deutlich, dass feministische und intersektionale Dimensionen im DA-Konzept bislang keine Beachtung fanden. Auf Basis dieser kritischen Würdigung stellen die Autoren deshalb mögliche theoretische Anknüpfungspunkte und weitere Forschungs- und Entwicklungsfragen vor.

Auch das *Ressort Praxis* präsentiert wieder einige Beiträge, die dazu angetan sind, unsere Leser*innen ganz konkret zu unterstützen. So untersuchen [Katja Schirmer](#), [Martin Berger](#), [Setara-Anna Lorenz](#), [Michael Steiner](#) und [Klaus Himpf-Gutermann](#) das Problemfeld der Künstlichen Intelligenz im Unterricht und stellen Lehr- und Lernszenarien für verschiedene Gegenstände vor.

Denn gerade die Veröffentlichung von ChatGPT im Herbst 2022 hat das Thema Künstliche Intelligenz (KI) auch im Bildungsbereich in das Blickfeld der Aufmerksamkeit gerückt. In den medialen Hype und die verschiedenen Diskurse mit einer reichen Bandbreite von kompletter Ablehnung der Technologie bis hin zur Glorifizierung derselben gesellen sich nach und nach auch bildungspolitische Empfehlungen, die überwiegend einen zwar kritischen, aber auch konstruktiven und verantwortungsvollen Umgang mit KI in der Schule proklamieren, wofür allerdings Kompetenzen bei Schüler*innen wie Lehrer*innen notwendig sind. Die Autor*innen argumentieren deshalb, dass Medienkompetenz(en) nicht nur in Fächern wie Informatik oder Digitale Grundbildung zu vermitteln sind, sondern quer durch alle Unterrichtsgegenstände.

[Michael Hoch](#) stellt in der Folge das Projekt *Cultural Collisions Vienna* vor, mit dem ein interdisziplinäres Kunst- und Wissenschaftsvermittlungskonzept für Jugendliche existiert, das sich durch künstlerische und kreative Ansätze komplexen Themen der Wissenschaft nähert. Grundannahme des Programmes ist, dass frühe Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft positive Auswirkungen auf den weiteren Bildungsweg und die Studienwahl, vor allem im MINT-Bereich hat. Das medienpädagogisch relevante Ziel des Projekts besteht darin, einen Lern- und Begegnungsraum zu schaffen, um technisch-naturwissenschaftliche, künstlerische und kreative Kompetenzen von Jugendlichen zu entwickeln und zu fördern. Begegnung mit komplexen Wissenschaftsthemen, direkter Kontakt mit Wissenschaftler*innen und Kunstschaffenden sowie

alternative Zugänge sollen, so unser Autor, stereotype Vorstellungen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich entkräften und für diesbezügliche Karrieren motivieren. Insgesamt wird hervorgehoben, dass Cultural Collisions international erprobt ist und sich als erfolgreiches Konzept zur Förderung und Vermittlung von MINT-Kompetenzen in Verbindung von Kunst und Wissenschaft empfiehlt.

Im Ressort *Bildung und Politik* wollen wir dann mit dem Beitrag von [Valentin Dander](#) nachdrücklich auf die so wichtigen Diskussionen zu den Mechanismen des Digitalen Kapitalismus verweisen, der den globalen Kontext verschiedenster Bildungssysteme abgibt. Mit dem hier vorgestellten Positionspapier der Initiative *Bildung und digitaler Kapitalismus* liegen in dichter Form die wichtigsten Kritikpunkte dieses allgemeinen sozioökonomischen Rahmens vor, in dem eine – in allen Wortbedeutungen – *kritische* Medienpädagogik sich heute positionieren muss. Dabei werden u. a. die Probleme der Digitalisierung und Technologisierung ebenso berücksichtigt wie die Notwendigkeit einer ethischen und nachhaltigen Rahmung. Deswegen skizziert dieses Papier das Verhältnis von Bildung und digitalem Kapitalismus auf vier Ebenen: 1. Begriffe, Subjekte und Ziele von Bildung, 2. bildungspolitische Programmatiken, 3. digitale Infrastrukturen der Bildung und 4. Didaktiken und Bildungsmaterialien.

Auf dieses Positionspapier reagiert dann auch der Beitrag von [Petra Missomelius](#), die Digital Citizenship zwischen Skills und Kompetenzmodellen diskutiert. Dabei wird der Stand der Diskus-

sionen zur ‚Digitalen Kompetenzoffensive‘ zusammengefasst, um in diesem Zusammenhang auch angesichts des ‚Digitalen Aktionsplans Austria‘ eine eingehende Debatte zur Zukunft der Medienpädagogik zu fordern und dazu einschlägige Argumente vorzustellen. Ganz in diesem Sinne muss Kritik und Reflexion gesellschaftlicher sowie individueller, soziokultureller, politischer und struktureller Konsequenzen des digitalen Wandels ebenso selbstverständlich sein, wie bislang Know-How zur Bedienung von Geräten und digitalen Services verhandelt wurde. Erst dann, so unsere Autorin, werden wir einen ergebnisoffenen und kreativen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess darüber führen können, wie wir als Gesellschaft die digitale Zukunft gestalten wollen.

Eine digitale Zukunft, die auch im Artikel von [Thomas Wernbacher](#), [Jaakko Helin](#), [Alexander Pfeiffer](#) und [Alexiei Dingli](#) eine eminente Rolle spielt, den wir im Ressort *Kunst und Kultur* veröffentlichen. Denn wie die verschiedenen Formen des Metaverse aus technischer, soziologischer und ökologischer Sicht zu bewerten sind und welche Chancen und Herausforderungen im Kontext der Medienbildung zu erwarten sind, ist ein wichtiger Bestandteil der Analyse unserer medialen Gegenwart. Für die Autoren ist es deshalb essenziell, dass Bildungseinrichtungen, Player aus der Industrie, die Zivilgesellschaft und die Wissenschaft zusammenarbeiten, um ein – auch demokratiepolitisch passendes – Verständnis des Metaverse zu entwickeln. Dabei sollten öffentliche Diskussionen und Beteiligungsprozesse gefördert werden, um den gesellschaftlichen Dialog um das Metaverse zu intensivieren.

Darüber hinaus präsentiert unsere Ressortleiterin [Petra Paterno](#) in unserer losen Interviewreihe mit führenden Akteur*innen der österreichischen Medienkunst ein Gespräch mit [Joachim Smetschka](#), der u. a. Mitglied des 1996 gegründeten *Ars Electronica Futurelab* war und derzeit eine Professur an der Kunstuniversität Linz innehat. Eingehend wird dabei die gegenwärtige Lage der Medienkunst diskutiert, wobei u. a. ein plastisches Bild von der Vermittlung des Studiengangs *Zeitbasierte und Interaktive Medienkunst* entsteht, für den Smetschka zuständig ist. So meint die Zeitbasierung etwa alle Medien und Formate, bei denen der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle spielt: Video, Animation und Film, aber auch akustische Experimente, Lichtinstallationen, Computerspiele oder performative Formate. Insgesamt geht es auch in diesem medienpädagogisch bemerkenswerten Interview um die Ebene der konkreten Unterrichtspraxis angesichts der Digitalisierung und daher auch um Themen wie KI und ChatGPT.

Auch unser Ressort *Pädagogisches Material* wurde von unseren Ressortleiter*innen wieder kompetent bespielt: So kümmert sich [Davide Gnoato](#) mit seiner Rezension um den Band *Auf dem Weg zu einer Neuen Aufklärung. Ein Plädoyer für zukunftsorientierte Geisteswissenschaften* von Marcus Gabriel et. al., womit ein deutliches Plädoyer für die Aktualisierung klassischer Rationalität gehalten wird. Dass auch ein Comicband der Dynamik von Richard Wagners Opern entsprechen kann, wird dann durch [Günter Krenn](#) deutlich, welcher *Der Ring des Nibelungen* von P. Craig Russell bespricht, um einen Medienwechsel zum Gegenstand seiner Aus-

führungen zu machen. [Jan Theurl](#) fasst dann zwölf Beiträge zu verschiedenen Methoden der Bildanalyse zusammen, die in *Politische Bilder lesen. Ein Werkzeugkasten zur Bildanalyse* publiziert und von Melanie M. Dietz und Nicole Kreckel herausgegeben wurden. *Venedig in Wien. Die Inszenierung des ephemeren als Spielfeld der Moderne* von Ingrid Erb ist dann [Bianca Burger](#) deshalb so wichtig, weil mit diesem Buch eine fast vergessene Kulturgeschichte Wiens les- und sichtbar wird. Last but not least widmet sich [Michael Burger](#) der Filmgeschichte, wenn er *Präexistente Musik im Film. Die Klangwelt im Kino des Lars von Trier* von Pascal Rudolph eingehend bespricht, um auch hier die mediale Synästhesie von Sicht- und Hörbarkeiten zum Gegenstand seiner Ausführungen zu machen.

Und erneut bittet Sie Katharina Kaiser-Müller, ohne die die MEDIENIMPULSE nicht wären, was sie sind, darum, ihre Kalender auspacken. Denn es tut sich wieder viel im Bereich der Medienpädagogik: Notieren Sie bitte die Termine für die Tagung der *ÖFEB-Sektion Sozialpädagogik*, der *GfM Jahrestagung* und der *FROG2023*. Rekapitulieren Sie mit uns den *Safer Internet Day 2023*. Und auch die *IFP Tagung 2023* und die *#mpaed2023*, die Herbsttagung der *Sektion Medienpädagogik der DGfE*, stehen an. Und noch ist der Call für die *Video & Filmtage 2023* offen, das Forum Kommunikationskultur veranstaltet die *#gmk23* und die Universität Innsbruck veranstaltet in den nächsten Juni-Tagen die Tagung *Medien – Wissen – Bildung*.

Insgesamt hoffen die Herausgeber dieser Ausgabe zu *Materialität(en) und Medienbildung* im Namen der gesamten Redaktion, dass die Leser*innen der MEDIENIMPULSE wieder mit unseren Diskussionsvorschlägen und Zusammenstellungen zufrieden sind. Denn dass wir unsere Arbeit an der konkreten Unterrichtspraxis ausrichten, ist uns genauso wichtig, wie das nachdrückliche Insistieren darauf, das Verhältnis der Materialität von Medien mit Lern- und Bildungsprozessen in Zusammenhang zu bringen. Genau darin besteht ein wichtiger Teil und Auftrag der Medienpädagogik, die uns auch in Zukunft mit unseren Leser*innen verbinden wird.

Zum Ende hin sei nur erwähnt, dass wir soeben mit unserem

[Call 03/2023: Medialität in der Transition zwischen Elementarbereich und Primarstufe an die Öffentlichkeit](#)

getreten sind, den Sie auf unserer Startseite finden und dann eingehender studieren können. Die Redaktion freut sich wie immer auf zahlreiche Beiträge und wünscht vorerst allen Leser*innen einen schönen Sommer ...

Wir senden Ihnen

herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi, Thomas Ballhausen und Christian Swertz

Literatur

Baacke, Dieter (1973): Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien, München: Juventa.

Baacke, Dieter (Hg.) (1974): Kritische Medientheorien: Konzepte und Kommentare, Weinheim/München: Juventa.

Barberi, Alessandro/Schmölz, Alexander (2017): Artikel: Medientheorien, in: Schorb, Bernd/Hartung-Griemberg, Anja/Dallmann, Christine (Hg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, München: kopa-ed, 312–319.

Eisenstein, Elizabeth L. (1997): Die Druckerpresse. Kulturrevolutionen im frühen modernen Europa, Wien u. a.

Foucault, Michel (1993): Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main: Fischer.

Gumbrecht, Hans-Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.) (1995): Materialität der Kommunikation, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Innis, Harold (1923): A History of the Canadian Pacific Railway, London/Toronto: P. S. King & Son/McClelland and Stewart.

Schorb, Bernd (2008): Handlungsorientierte Medienpädagogik, in: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hg.): Handbuch Medienpädagogik, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 75–86.

Werthner, Hannes/Lee, Edward A./Akkermans, Hans/Vardi, Moshe et al. (2019): Wiener Manifest für Digitalen Humanismus, online unter: https://dighum.ec.tuwien.ac.at/wp-content/uploads/2019/07/Vienna_Manifesto_on_Digital_Humanism_DE.pdf (letzter Zugriff: 01.03.2021).